

Eröffnung der Ausstellung Weber bei der OVAG in Friedberg

Das Künstlerehepaar Weber lebt und arbeitet seit nun fast 20 Jahren auf dem Hofgut Luisenlust am Rande des südlichen Vogelberges.

Die Kunst der Bildhauerin und des Malers ergänzen einander, seit vielen Jahren finden sie internationale Anerkennung, sie präsentieren ihre Werke in gemeinsamen Ausstellungen.

So wurden ihre Werke bereits durch die hessischen Landesvertretungen in Brüssel und Berlin und zuletzt im Europäischen Parlament einem breitem Publikum vorgestellt.

In den letzten vier Jahrzehnten ist ein notwendiger Wandel unseres Weltbildes vor allem durch Physiker und Philosophen beschrieben worden.

Gefordert ist ein Paradigmenwechsel unseres Wertesystems

- weg vom mechanistischen zu einem ganzheitlichen Denken,

- weg vom homozentrischen Eingreifen in die Natur

hin zum verantwortlichen Handeln durch wissenschaftlich vernetztes Denken im Einklang mit Natur und Umwelt.

In den Werken des Künstlerehepaares ist diese neue Wertorientierung bereits vollzogen.

In den achtziger Jahren bezog Rainer Alexander Weber in diesem Wandlungsprozeß seinen Standpunkt für den Realismus – gegen die Beliebigkeit des Gegenstandslosen in der Kunst.

Sein Festhalten an dem klassischen Medium der Malerei richtete sich aber auch gegen die soziale Aktion der Künstler, die Dada und Fluxus fortzuentwickeln suchten, dabei vor allem zur Auflösung traditioneller künstlerischer Werte beitrugen.

Die Phase der gesellschaftskritischen Befragung in seiner Malerei währte nur kurz.

Noch während er an der malerischen Ausformung seines symbolischen Realismus in der Meisterklasse von Rudolf Hausner in Wien arbeitete, entdeckte er im Aquarell sein spezifisches Medium. Nicht der „Gesellschaftsroman“, sondern die lyrischen Betrachtungen der Landschaft wurden von da an sein Thema.

Seine Beobachtungen konzentrieren sich auf die Analogien der Strukturen der Natur, des inneren Selbst und seines Mediums der Malerei. So zeigt der Auftrag wassergelöster Farben auf unterschiedlich verleimten Papieren organische Formphänomene und Grundmuster der Materie selbst. Als Beispiel sei auf die Eiskristallbildung des Wassers hingewiesen – Aggregatzustand ist Strukturzustand.

Das Aquarell, als „spontanstes Medium der Kunst überhaupt“, wie es Walter Koschatzky in einer Würdigung der Weber'schen Arbeitsweise einmal bezeichnete, fordert ein Überwinden des klassischen Bildaufbaues der Ölschichten und Lasurmalerei. Assoziative Fähigkeiten sind zu erwerben, um in kürzester Zeit die intuitiven Bilder und die erfahrenen Bilder auf dem Papier zu gestalten.

Inneres Freiwerden von vorgeformten Vorstellungen einerseits – Bändigung der malerischen Prozesse andererseits, stehen im dialektischen Diskurs miteinander; bei Weber einzigartig in der Beherrschung der Großformate und der additionalen Bildkompositionen. Er schuf Aquarelle von bis zu vier auf sechs Meter in seinem Meditationszyklus „Schöpfung und Raum“, der in unserer Region 1989 in der Dankeskirche in Bad Nauheim zu sehen war.

So gegenwartsbezogen RAW Aquarelle sind, basieren sie doch auf der Tradition der deutschen, französischen und englischen Landschaftsmalerei, vor allem eines William Turner. Dieser bedeutende Künstler des 18. und 19. Jahrhunderts, der die Dynamik von Licht und Atmosphäre auf einzigartige Weise vermittelt, vermochte seine malerische Entwicklung zur Verherrlichung von Licht und Luft von Jahr zu Jahr zu steigern.

Webers aquarellistische Werdegang zeigt zunächst Zurückhaltung gegenüber derart gesteigerter Licht-Dramaturgie.

Die Dynamik der Turner'schen Pinselführung, aber auch die Brillanz der Weber'schen Farben deuten die Ausdrucksstärke des Aquarells an, eines oft vernachlässigten Mediums der Malerei und erlaubt einen weiteren Vergleich.

Beide erstreiten die Wertigkeit des Aquarells gegenüber der Öl- bzw. Acrylmalerei. Turner arbeitete zu seiner Zeit auf größtmöglichen Papieren und ließ die vollendeten Werke in viktorianischer Goldrahmung ausstellen, um ihr malerisches Gewicht zu betonen.

Weber, der zeitgenössische Maler, sucht durch mehrteilige Arbeiten zu beweisen, daß Aquarelle nicht nur Produkte glücklicher Stunden sind, sondern in der additionalen und gleichzeitigen Ausführung auf mehreren Papieren langjähriger Erfahrung und konzentrierter Dynamik bedürfen.

Eine dritte Parallele könnte in der Thematik der Naturereignisse gefunden werden.

Menschliche Existenz ist zurückverwiesen in den Kontext der Natur.

Die Natur als Landschaft ist nicht überwunden.

Stand der Mensch damals eher verloren den Naturkräften gegenüber, so scheint dem Menschen unserer Tage das Wissen um die Grundlagen seines Daseins abhandengekommen zu sein - er sucht die Natur in künstlichen Ferienparadiesen.

Das gegenwärtige Verständnis über die grundlegende Dynamik aller Lebensprozesse finden wir auch in der von Weber verwendeten Hardrand-Technik wieder.

Diese organischen Farbflächenbegrenzungen evozieren vielschichtige Assoziationen des Betrachters.

Die Wahrnehmungsfähigkeit findet in Bilddetails ständig neue Entsprechungen, regt zur erneuten Interpretation an, wie sich im analogen Denken die Erscheinungen der Welt in unserem Bewußtsein in verschiedener Gestalt widerspiegeln.

Weber'sche Aquarelle regen eine nach innen gerichtete Wahrnehmung an, - offene Räume der Kontemplation. Für Momente kann der rationale Verstand schweigen, weil Intuition außergewöhnliches Bewußtsein erreicht.

Die Stein- und Bronzeplastiken von Jagna Weber waren jahrelang ohne Titel, dadurch entstanden Schwierigkeiten in der Verständigung unter Kunstfreunden und Sammlern. Der Versuch, mit assoziativen Titeln Wege des Verstehens zu öffnen, verrät, wie vorläufig Benennungen in der Kunst sind, die es um Erwecken von Assoziationen geht.

Eine Skulptur, als Werk der Kunst, ist immer die gleiche, ob sie nun „A“ oder „B“, „Ohne Titel“, „Schlange“ oder „Äskulap“ genannt wird. Diese sprachlichen Markierungen sind Ausdruck kulturgeschichtlichen Austausches. Titel können auf mythologische und archetypische Potentiale verweisen, aber auch scheinbare Zusammenhänge leugnen oder zurücknehmen. In der Kunst ist die Schlange eine Schlange und doch mehr als eine Schlange.

In Jagnas Tiergestalten gibt keine Gegenstandslosigkeit, alle Ausdrucksformen sind immer einmalige Erscheinungen einer spezifischen Gattung. Das symbolische Erfassen ist elementarer Bestandteil ihrer Aussage, wie in ihren Gestalten die Wandelbarkeit, die Metamorphose immanent ist. Wenn Künstler sich im Symbol und Mythos ausdrücken, sollte bewußt werden, daß in der hochtechnisierten Gesellschaft der Zugang zu Mythos und Archetypik wieder nötig ist. Wiedergeburt muß originär und elementar hervortreten. Assoziationsfähigkeit ist Leistung des Interpreten, doch nur aus dem Wesen des Werkes selbst.

Dies sei an der Figur „Der Tanz“ verdeutlicht: der Tanz in Vogelgestalt gleicht einer aufbrechenden Knospe. Die Aufrichtung des Kopfes aus der Umhüllung deutet sich als vitale Lebenskraft, als verschmolzenes Zeichen der Einheit von Yin und Yang – Symbol der Ganzheit der Welt. Im indischen Mythos ist Shiva einer der ältesten Götter, der viele Formen annehmen kann, auch die des kosmischen Tänzers, der durch Tanz die Rhythmen des Universums erhält.

In diesem Foyer richtet sich das Augenmerk heute besonders auf eine für diese Ausstellung geschaffene Skulptur mit dem Titel „Energy“.

Es handelt sich um das erst kürzlich im Atelier gefertigte Modell, das noch nicht in der neuen weiß-goldenen Bronzelegierung realisiert worden ist.

Es verkörpert den Blitz als Symbol, wie er sich zwischen den Energiepolen hoher Spannungspotentiale manifestiert.

Es spielt an auf den „Ideenblitz“ menschlicher Kreativität, ist überbrückendes Symbol von Tradition und Aufbruch, das zentrale Thema der geistigen und organisatorischen Herausforderung unserer globalisierten Welt. Bei näherem Hinsehen gleicht diese Plastik einem Adler im Sturzflug, wiederum Bewegung und Konzentration symbolisierend.

Die Arbeiten des Ehepaares Weber verkörpern nicht nur Werthaltigkeit im Geistigen, sondern ebenso im materiellen Sinn.

Die Aquarelle von Rainer Alexander Weber sind in puristischer-altmeisterlicher Aquarelltechnik gefertigt, dabei kommen weder vergilbendes Deckweiß, noch neumodische Abdeckgummierungen oder andere Effekt-Emulsionen zur Anwendung, die das ganze Blatt im Laufe der Jahrzehnte zerstören. Bei diesen Aquarellen kann nichts abbröckeln, wie zum Beispiel bei handwerklich schlecht ausgeführten Ölgemälden, die das Gesetz, - erst ein magerer, dann ein fetter Farbauftrag - mißachten.

Albrecht Dürers Aquarelle haben sich schon 500 Jahre in aller Frische auf Papieren gehalten, die nicht annähernd die Lichtechtheit der heutigen besaßen.

Die Stabilität von Bronzelegierungen, deren Sauerstoffoxydation keinesfalls mit dem Korrosionsprozeß von Eisen oder anderen unedlen Metallen zu vergleichen ist, hat sich bei griechischen Bronzestatuen sogar unter Wasser über 2.000 Jahre bewiesen; diese wirken so, als wären sie erst gestern patiniert worden.

Zitat von Rainer Alexander Weber

„Schönheit bleibt ein geistiger Begriff – die Idee möglicher Vollkommenheit“